

SÜDWESTFALEN

DIE INDUSTRIEREGION NR.1 IN NRW

AUS DEM RUHRGEBIET NACH WARSTEIN

FAMILIE, JOB, NATUR UND CHARITY-START-UP: WARUM ANDREA TIGGES „JA“ ZU SÜDWESTFALEN SAGT

Mit der Corona-Pandemie hat die Lust auf das Leben im Grünen weiter Fahrt aufgenommen. Viele Menschen haben es wieder mehr zu schätzen gelernt, Zeit in der Natur zu verbringen. Manche haben der Großstadt ganz den Rücken gekehrt. In einer Zeit, in der viele Vorzüge der Stadt quasi brachlagen, locken die Weite von Wiesen und Wäldern und der Erholungsraum vor der eigenen Haustür.



„SÜDWESTFALEN IST SCHÖN UND LEBENSWERT. MEIN MANN UND ICH HATTEN BEIDE DAS GEFÜHL, DASS DAS HIER DER RICHTIGE ORT IST, UM KINDER GROSSZUZIEHEN.“

Andrea Tigges

Auch schon vor der Pandemie hat es immer wieder Menschen nach Südwestfalen gezogen, weil sie hier beides miteinander vereinbaren können: das Leben außerhalb des Trubels in direkter Nähe zur Natur und anspruchsvolle Tätigkeiten bei starken Unternehmen mit familiärer Atmosphäre. Ein Beispiel dafür ist Andrea Tigges. Sie hat in Südwestfalen ihren idealen Arbeits- und Lebensmittelpunkt gefunden – und setzt sich mittlerweile für die Natur ihrer Wahlheimat ein.

Komm und bleib... hieß es vor mehr als zehn Jahren für die 39-Jährige, als sie der Liebe wegen nach Warstein im Kreis Soest gezogen ist. Seitdem ist einige Zeit vergangen. Andrea Tigges ist in Südwestfalen so richtig angekommen, hat hier in der Region privat und auch beruflich Fuß gefasst

und mit ihrem Mann eine Familie gegründet.

„Südwestfalen ist schön und lebenswert. Mein Mann und ich hatten beide das Gefühl, dass das hier der richtige Ort ist, um Kinder großzuziehen“, begründet sie ihre Entscheidung, ihren Lebensmittelpunkt ins Sauerland in Südwestfalen zu verlegen. Das war auch ein bewusstes „Ja“ zur Region.

ENTSCHEIDUNG FÜR DIE REGION, ENGAGEMENT FÜR DEN WALD

Andrea Tigges kommt ursprünglich aus dem Ruhrgebiet, aus Bochum. Sie ist also ein urbanes Umfeld ge-

wöhnt: „Da kennt man das nicht unbedingt, dass man Kinder unbeaufsichtigt draußen spielen lässt.“ Heute können ihre zwei Töchter toben, ohne dass jemand ständig ein Auge auf sie haben muss.

Demnächst wird ein Hundewelpen die Familie in Warstein bereichern. „Das passt gut, weil wir viel Zeit draußen in der Natur verbringen“, sagt Andrea Tigges, die mit Warstein in der PEFC Waldhauptstadt 2021 wohnt. Dort, wie in vielen anderen Waldgebieten in Deutschland, hat sich in den vergangenen Jahren allerdings einiges verändert. Die heißen und trockenen Sommer haben den Wäldern zugesetzt und der Borkenkäfer gewü-

tet. Das Landschaftsbild verändert sich. Deshalb hat Andrea Tigges gemeinsam mit Kolleg:innen bei ihrem Arbeitgeber „PIEL Die Technische Großhandlung GmbH“ aus Soest „WaldLokal“ gegründet.

„Wir sind mit PIEL 2018 klimaneutral geworden“, erklärt Tigges, die in der erweiterten Geschäftsführung für Personal, Marketing und Klimaschutz zuständig ist. „Wir wollten aber noch etwas Nachhaltigeres schaffen.“ Um klimaneutral zu werden, unterstützen Unternehmen häufig Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern. So auch PIEL. Hier war es Wasserkraft in Uganda, die für die Klimaneutralität sorgte.

„Damit waren wir unzufrieden, weil es weit weg war und wenig greifbar“, berichtet Andrea Tigges. Zeitgleich wurde in der Region befällenes Käferholz abtransportiert und in Stockholm begann Greta Thunberg damit, freitags nicht zur Schule zu gehen und stattdessen für mehr Klimaschutz zu demonstrieren. Schließlich waren es sowohl bei Andrea Tigges als auch bei Mario Ernst, der geschäftsführender Gesellschafter bei PIEL ist, die eigenen Töchter, die das Thema zu Hause ansprachen und fragten: „Warum sehen die Wälder so aus?“, „Was ist Klimawandel?“ und letztlich „Warum macht ihr die Welt kaputt, in der wir leben sollen?“



Andrea Tigges ist aus dem Ruhrgebiet nach Südwestfalen gezogen und engagiert sich inzwischen über ihren Arbeitgeber PIEL für die heimische Natur, mit dem Projekt www.waldlokal.com. (Fotos: PIEL)

Tigges und ihren Kolleg:innen war klar: Wir wollen hier in unserer Region helfen. Sie machte sich auf die Suche nach Mitstreiter:innen – und fand sie. Gemeinsam mit der IHK Arnsberg, der Gemeinde Möhnesee und der Forstverwaltung entstand ein erstes Aufforstungsprojekt, bei dem insgesamt 1.570 Bäume gepflanzt wurden. Seitdem ist das

Projekt gewachsen. Eine Fläche aufzuforsten, schien den Beteiligten zu symbolisch, sie sahen sich vor eine größere Aufgabe gestellt. So wurde aus der Idee das Charity-Start-up „WaldLokal“.

Firmen haben die Möglichkeit, mit Hilfe von „WaldLokal“ klimaneutral zu werden. Die Zertifikate dafür entstehen ausschließlich durch

Aufforstungsprojekte. Den Verantwortlichen ist es dabei wichtig, keine Monokulturen zu pflanzen, sondern klimastabile Mischwälder.

Dass Andrea Tigges nach Südwestfalen gekommen ist, hat sich für beide Seiten inzwischen längst ausgezahlt. Komm und bleib... war hier ein echter Glücksfall.

KREATIVE UND DIGITALARBEITENDE TESTEN UND BEREICHERN DAS LEBEN IM LÄNDLICHEN RAUM

EINMALIG IN NRW: DER „SUMMER OF PIONEERS“ IN ALTENA

Was, wenn man für den Job in erster Linie einen Internetanschluss benötigt? Muss man dann in der Großstadt leben oder geht das nicht auch im ländlichen Raum umgeben von Natur? Beim „Summer of Pioneers“ probieren das Digitalarbeitende und Kreative aus. Sie lassen ihre Wohnungen in der Großstadt zurück und ziehen für ein halbes Jahr aufs Land. In Altena erhalten die Pioniere temporäre Wohnungen und Coworking-Spaces, bringen ihre Arbeit mit. Sie vernetzen sich untereinander und suchen den Austausch mit Stadt und Einwohner:innen, um Impulse für die Stadtentwicklung zu geben. Bei dem in NRW einmaligen Vorhaben sind Gisela Möller (GM), seit 40 Jahren wohnhaft in Berlin, und Felix-Oliver Vidmar (FOV) dabei, der nach vielen Stationen wieder an seinen Geburtsort zurückgekehrt ist.

Was hat Sie zum „Summer of Pioneers“ und nach Altena gezogen?

GM: Ich bin eine Reizsucherin, brauche Abwechslung und habe Spaß am Netzwerken. Und: Ich habe zwei Seiten in mir. Eine möchte immer die Kleinstadt, weil ich auch in einer aufgewachsen und zudem sehr gerne in der Natur bin. Ich will schon länger in eine Kleinstadt zurück, muss aber auch schauen: Passt das für mich? Derzeit arbeite ich Vollzeit bei einem Infrastrukturbereitsteller und -betreiber und kann Corona-bedingt auch ortsungebunden arbeiten.

FOV: Wir sahen Potenzial in Südwestfalen und entschieden uns als Rückkehrer hier etwas aufzubauen. Hier gibt es mehr



Felix-Oliver Vidmar und Gisela Möller gehören zu den Teilnehmenden am „Summer of Pioneers“ in Altena (Fotos: privat).



Freiraum für unsere Kreativität. In der Großstadt fühlten wir uns eingegengt und in Bahnen gelenkt. Zusammen mit meiner Kollegin habe ich die Medienagentur und Unternehmensberatung ‚Kresnik Design‘ aufgebaut, um kleine und mittelständische Unternehmen in digitalen Prozessen zu unterstützen. Das machen wir dort, wo die Kunden sind. Und die sind hier in Südwestfalen. Kurz nach unserer Entscheidung für Altena kam die Ankündigung für den ‚Summer of Pioneers‘. Dass zeitgleich auch andere das Potenzial sehen, hat uns direkt angefixt und wir sind Feuer und Flamme gewesen.

Sie haben ja alle einen regulären Job, sind aber auch als Pioniere vor Ort, um Impulse für die Stadt zu liefern. Wie kann man sich das im Alltag vorstellen?

GM: Wir schauen uns Ressourcen und Herausforderungen an, reden mit Vielen. Dann schälen sich langsam Ideen heraus. Inkubieren ist ein Prozess.

FOV: Wir wollen ja die Ersten sein, Pioniere sein, indem wir was auf die Beine

stellen und vordenken. Gleichzeitig lassen sich gewachsene Strukturen nicht von einem auf den anderen Tag durchbrechen. Neue Wege und Denkmuster meistert man nur gemeinsam. Deshalb ist es auch so wichtig zu klären, wo überhaupt der Bedarf ist. Wir sind da, um Denkanstöße mitzugeben und helfend zur Seite zu stehen. Es ist aus meiner Sicht schon ein Erfolg, dass wir gemeinsam mit Leuten vor Ort Potenziale gesehen und daraus Ideen entwickelt haben, die vor Ort umgesetzt, aber auch an anderen Orten etabliert werden könnten.

Wie sehen diese Ideen derzeit aus? Der „Summer of Pioneers“ in Altena läuft ja noch ...

FOV: Christine und Christoph von den Pioneers wollen beispielsweise ein Konzept für eine nachhaltige Innenstadt auspielen. Wir planen mit unserer Agentur ein Kompetenzzentrum, mit angegliederter Bildungseinrichtung und einem Wirtschaftsforum, in der digitales und nachhaltiges Design gelehrt wird und wir der südwestfälischen Industrie Anknüpfungs-

punkte zur Forschung und neuen, veränderten Lebens- und Arbeitsstrukturen geben. Dazu zählt auch, Coworking und Coliving erleb- und erfahrbar zu machen.

GM: Ich möchte ein Kommunbrauhaus aufziehen und versuche nun, eine Crew dafür zu finden. Kommunen im Sinne von Gemeinschaft. Das gibt es in Franken sehr häufig. Das ist ein Haus, das reihum zum Brauen genutzt wurde. Von Wirten wie Privatleuten. Nach Lust und Bedarf. Eine tolle Gemeinschaftsproduktion, wo man die Anlagen teilt.

Wie bewerten Sie den „Summer of Pioneers“ als Format und Chance für den ländlichen Raum?



Südwestfalen als Schauplatz des „Summer of Pioneers“: Die Stadt Altena im Märkischen Kreis ermöglicht Interessierten den ländlichen Raum auszutesten und zu bereichern. www.altena-pioneers.de (Foto: Stadt Altena, Jan Graumann)

FOV: Die Formatidee ist super. Würde ich so genauso noch einmal mitmachen.

Man muss die Grundbedürfnisse aller Beteiligten klären, um den Start so smooth wie möglich zu machen und sich auf den Kern der Sache konzentrieren zu können. Die epidemische Lage hat die Möglichkeiten natürlich eingeschränkt. Dazu kam, dass in Altena die Flut unser Büro zerstörte und auch andere Pioniere betroffen waren und dies Spuren hinterließ. Das alles raubt Kraft und Zeit. Es schärfte aber den Fokus auf das, was man als New Worker im Wesentlichen braucht. Das Wichtigste ist: In den Köpfen aller beteiligten Akteure muss die Offenheit da sein, neue Wege zu gehen. Sonst rennt man sich tot. Das ist auch die Grundvoraussetzung für die

Pioniere. Selber offen sein und als Unterstützung auftreten. Nicht zu denken, man wisse alles besser.

GM: Mit dem richtigen Mindset ist das Format die totale Inspiration. Ich fände es gut, wenn der „Summer of Pioneers“ Deutschland durchweht, sich wie so eine Pilzkultur verbreitet. Dann ist es nicht mehr so eine Leuchtturmgeschichte und wird auch auf anderen Ebenen wahrgenommen. Mich hat der „Summer of Pioneers“ auch persönlich sehr verändert. Ich merke, dass ich jetzt schon nach dem nächsten Projekt gucke. Eigentlich wollte ich ein Haus auf dem Land kaufen. Inzwischen denke ich, ich wechsle weiter die Orte und stoße als Nomadin Projekte an.